

**BABEŞ–BOLYAI UNIVERSITÄT
CLUJ–NAPOCA
RÖMISCH KATHOLISCHE THEOLOGISCHE FAKULTÄT**

ZUSAMMENFASSUNG

**Doktoratsstudiumleiter:
PROF. UNIV.
DR. MARTON JÓZSEF**

**Doktorand:
GYÖRGY FRANCISC ELEMÉR**

2017

Es war mir wohl bekannt, dass auf dem ungarischen Sprachgebiet, die Zusammenfassung von Monographien, Ende des 19. Jahrhunderts, zum Anlass der tausendjährigen Jubiläen entstanden ist, und daher, nicht nur lokalgeschichtlichen Bedeutung bekamen, sondern auch die Stärkung der Selbstwertung als Ziel gehabt haben. Zwischen den beiden Weltkriegen vermehrten sich, neben den städtischen und sich auf Landkreise beziehenden Monographien. Die für die Vergangenheit Interessierten können aus diesen gesammelten Quellen bis heute wertvolle Informationen gewinnen.

Diese Publikationen monographischer Art erweckten mein Interesse für die Lebensführung, Handlungsmechanismen, Benehmen, Kultur, Glaubenswelt der damaligen Bürger. Bezüglich der Pfarrgemeinde aus Turda, wollte ich sie im Kontext gesamtgesellschaftlichen Kontext untersuchen.

Die am besten brauchbaren Quellen habe ich im Obergeschoss der Sakristei der Pfarrkirche entdeckt, wo, auch wenn in Bruchteile, das Pfarrarchiv zu finden war. Die auf Latein und Ungarisch verfassten Schriften haben sehr viele und wertvolle Informationen geboten, was die gemeinschaftliche und religiöse Lebensführung angeht. Sie bewegten mich dazu, dass ich gerade die Geschehnisse des 18. und 19. Jahrhunderts zu untersuchen begonnen habe. Zum Beginn nicht aus der Sicht der professionellen Kirchengeschichtsschreibung, sondern thematisch, wie die Quellen es dargeboten haben: Eheschließungen, Mischehen, Wirtschaft, Besitz, Feiertage, konfessionelles Zusammenleben, politische und kulturelle Veränderungen usw.

Ziel der Dissertation ist, dass die Geschichte dieser auf hohes Ansehen genießenden Stadt vorgelegt wird. Sie wird der Geschichte der lokalen katholischen Kirche angehängt. Einen besonderen Wert lege ich auf die Zusammenhänge zwischen interkulturellen und –ethnischen Geschehnissen, wie auch auf die wirtschaftlichen, kulturellen, schulpolitischen und religiösen Aspekte. Der zwei Jahrhunderten übergreifenden Geschichte geht eine Vorgeschichte voraus, und sie wird mit einer angemessenen Konklusion abgerundet.

Torda ist eine, aus rechtlicher und demographischer Sicht privilegierte Ortschaft gewesen (*oppidum nobilium*¹). Sie ist der Geburtsort der Gewissens- und Religionsfreiheit. Die

¹ *Calendarium novum et vetus ad annum bissextilem MDCCCXXXVI. Dierum 366. Exhibens seriem festorum, profestorum, et phases lunae in usum M. principatus Transsilvaniae, et partium annexarum. Addito schematismo dicasteriorum et officialium status provincialis, militaris, cameralis, et ecclesiastici, in M. principatu Transsilvaniae.* Typis Lycei Regii, Claudiopolis (Kolozsvar) 1836, 174.

Proklamation dieser ist nicht nur ein emblematisches Geschehen, sie ist Erfolg und zugleich Ausgangspunkt komplexer geschichtlichen Ereignissen.

In dem ersten Teil der Arbeit wird die politische und gesellschaftliche Geschichte der Stadt geschildert, von der römischen Eroberung bis zum 1867er Vertrag. Nach einer relativ kurzen römischen Besetzung folgen die Jahrhunderten der Staatslosigkeit. Nach der ungarischen Staatsgründung, wird Siebenbürgen Bestandteil des ungarischen Königreiches, und folgt dessen Geschichte. Ab dem 16. Jahrhundert versuchte Siebenbürgen, etwa 200 Jahre hindurch seine Selbstständigkeit aufzubewahren, zermalmen zwischen den Habsburgischen und Osmanischen Kaisertums. In diesem Kontext wurde das Gesetz der Religionsfreiheit promulgiert, das – Ironie der Geschichte – praktisch zur Auflösung der römisch-katholischen Kirchengemeinde führte. Sie wird wiederbelebt als das Habsburgische Reich, zum Beginn des 17. Jh. ihren Anlauf genommen hat. Die Wiedergeburt und Neustrukturierung dauerten etwa ein Jahrhundert, liefen bis 1830. Da entfalteten sich grundlegende gesellschaftlichen Strukturen und stärkte sich die katholische Identität.

Der zweite Teil handelt über die Geschichte des Katholizismus ab dem Friedensabkommen bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges. In dieser Epoche kann man ein gewisses Zusammenwachsen zwischen den inzwischen markant gewordenen religiösen und nationalen Identitäten feststellen. Dies ist typisch auch für Torda, relevant für die bürgerliche und religiöse Gemeinschaft der Stadt. Die katholische Gemeinde wird in dieser Zeit sowohl materiell, als auch strukturell stärker, ihr Vereinsleben wird ausgebreitet. Mehrere Stadtpfarrer haben dieses Geschehen positiv geprägt. Dies ermöglichte, dass nach dem ersten Weltkrieg, sich die Gemeinde der neuen politischen Lage sehr gut angepasst hat, und neue Wege des Glaubens- und Vereinslebens gefunden hat.

In dem dritten Teil der Arbeit werden die Schwierigkeiten der Jahrzehnte im Staatsozialismus angegangen. Zugleich wird auch die sich neu ergebene Lage der Katholizität untersucht, in einer pluralen Gesellschaft, angesichts der Herausforderungen der Globalisierung. Die neuen Provokationen erwecken alte Strukturen, die aus der gesellschaftlichen Pluralität wachsenden Antagonismen quellen, und die immer wieder solche solidarische, karitative und sozial-orientierte Mechanismen aktiviert haben, die das Überleben zusicherten.

Die Frage ist berechtigt: Woher kann eine Gemeinschaft Kraft schöpfen, in der Zeit der Modernität des 19. und 20. Jahrhundert? Welche Mechanismen wirken im Haushalt der

Religiösität, neben den anamnetischen Strukturen², die Sinn vermitteln? Es wurden auf der Spurensuche, neben den geschichtlichen, kulturalanthropologischen und religionssoziologischen, auch die (pastoral)theologischen Aspekten untersucht. Das Gottesbild und der Glaube beweisen sich als gesellschafts-prägende Faktoren.³ Die Behauptung von Tabajdi Csaba, der nach, die Kirchen in Siebenbürgen eine erheblich bedeutende Rolle in den Strukturen der Identitätsaufbewahrung spielen,⁴ gilt bis heute. Die von der ungarischen Kultur geprägten Kirchen durften die gesellschaftsformenden Kraft der Griechisch-Unionierten und Orthodoxen Kirchen ernst nehmen, die ihrerseits ihren Gläubigern und den rumänischen Bürgern gewisse Vorteile brachten.⁵ Der gesellschaftliche Kontext – hat sich herausgestellt – prägt die Lebensbedingungen der Kirchen, beeinflusst ihre Strukturen. An ihrer Stelle übt auch die jeweilige Religion Einfluss auf die Individuen und gesellschaftliche Ordnung aus, auch dann, wenn ihre Kraft nicht mehr so stark wahrnehmbar ist, als in archaischen Gesellschaften.⁶

Die Modernisierung stellt erhebliche Probleme im Kontext der inneren Einheit und harmonischen Koordinierung der kirchlichen Tätigkeiten. Sie leitet eine gewisse Dezentralisation ein. In einer postsäkularen Kultur wird immer stärker die persönlich gestaltete Religiösität bevorzugt. Die kulturellen und religiösen Werte werden Bestandteile des allgemeinen Bewusstseins, aber auch des individuellen Selbstbildes. Die traditionelle Wertenskala wird doch abgebaut,⁷ es entstehen neue Leitlinien der Materialität und des Konsums.

Aus dieser Perspektive betrachtet, bekommen die Kirchen neue Aufgaben zu lösen, wie Identitätsbewusstsein und Religiösität, Religion als Identifikationsfaktor, Anziehungskraft traditionellen und religiösen Werte; die Rolle der Religion als Identitätsfaktor im Leben der Minderheiten; Kulturpflege religiös nicht gebundenen Menschen. Es zeigt sich eindeutig, dass Religiösität und kirchlich befasster Glaube nicht identisch sind. Es werden immer geringer

² Über die anamnetischen Strukturen HALBWACHS, Maurice: *Les cadres sociaux de la mémoire*. Paris 1925; OLICK, Jeffrey K.–ROBBINS, Joyce: *A társadalmi emlékezet tanulmányozása: a „kollektív emlékezet” a mnemonikus gyakorlat történeti szociológiai vizsgálatáig*. In: *Replika* 37 (1999), 19–43; GYÁNI Gábor: *Emlékezés, emlékezet és a történelem elbeszélése*. Budapest 2000; BURKE, Peter: *A történelem, mint társadalmi emlékezet*. In: *Regio – Kisebbség, politika, társadalom* 1 (2001), 3–21; S. VARGA Pál–SZÁRAZ Orsolya–TAKÁCS Miklós (szerk.): *A magyar emlékezhelyek kutatásának elméleti és módszertani alapjai*. Debrecen 2013.

³ *Zsinati könyv*. Kolozsvár 2001, 102.

⁴ TABAJDI Csaba: *Az egyházak szerepvállalása a nemzeti kisebbségek közösségépítésében*. Budapest 1998, 11.

⁵ JAKAB Attila: *Az erdélyi magyar történelmi egyházak társadalmi szerepe*. Budapest 2003, 8.

⁶ SZÁNTÓ János: *Vallásosság egy szekularizált társadalomban*. Budapest 1998, 17.

⁷ GEREKEN Ferenc–TOMKA Miklós: *Vallásosság és nemzettudat*. Budapest 2000, 26.

emotionale Faktoren, als handelnde Prinzipien betont.⁸ Die gesellschaftliche-kulturellen Veränderungen, der betonte Individualismus prägen die Religiosität, und rufen die Umwälzungen der religiösen Gemeinschaft vor. Neue Aspekte, Schwerpunkte und Handlungsfelder liegen nun im Vordergrund (u.a. moderne Techniken im Evangelisierung, Fernseh-Evangelisation usw.). Grundlagen für die Wahrnehmung der „Zeichen der Zeit“ liefert das II. Vatikanische Konzil.

Methodisch wird das Leitprinzip von Adriányi Gábor in Betracht bezogen, demnach: „Die Kirchengeschichte ist eine theologische Wissenschaft. Sie hat ein Janus-Gesicht: Bei Themenbetrachtung übernatürlich (...), methodisch profan. Die wahre und innere Geschichte der Kirche kann nur durch die Optik des Glaubens verstanden, angenähert werden und der Realität nach gezeigt werden. Ihre äußere Geschichte wird danach orientiert (...) Das Kirchengeschichteschreiben setzt das Kennen der ganzen katholischen Dogmatik, Dogmen- und Kirchengeschichte voraus. Die Forschungsarbeit wird in diesem Kontext durchgeführt. Der Glaube erhellt die Forschung und das Schreiben; dies bedeutet aber nicht, dass man einseitig oder einvernommen wird. Zum Gegenteil: wir sind zur Objektivität verpflichtet. (...) Es wird nach Offenheit verlangt, auch wenn manchmal unangenehm ist; es dürfen keine Teilfragen verschwiegen werden. (...) Bedürfnis der modernen Kirchengeschichtsschreibung ist das Verlangen nach dem ökumenischen Geist. Das bedeutet nicht, dass wir gegen unsere getrennten Geschwister keine Polemie anführen, sondern erstrangig das, dass wir ihre Forschungen und Behauptungen betrachten, ohne dass wir dabei protestantisch oder orthodox werden. (...) Die Betrachtung der Forschungsergebnisse von Andersgläubige (oder Nicht-Religiösen) ist unerlässliche Anforderung der geschichtlichen Objektivität. Diesen muss Platz geräumt werden auch in unserer Arbeit. (...) Die Kirchengeschichte ist wesentlicher Teil der Nationalgeschichte. Keine von den beiden kann ohne die Hilfe des Anderen verstanden werden. Unsere Arbeit soll auch in die Geschichte der Nation eingebettet werden.“⁹

Marton József äußert sich ähnlicher Weise: „die Geschichte ist das in der Welt von Gott vollzogene Werk, sie ist eine Reihe göttlicher Handlungen.“¹⁰ Auch er betont die Zusammengehörigkeit der beiden Realitäten: Heilige und Profane. Seiner Meinung nach „liefert die profane Geschichte den Stoff für die Kirche, der sie mir der Hilfe der Gnade geistig füllt.“¹¹ Bezüglich auf die Geschichte der in dieser Dissertation untersuchten Region

⁸ Ibid., 27.

⁹ ADRIÁNYI Gábor: *Az egyháztörténetírás mai igényei és módszertana*. In: Magyar Egyháztörténeti Vázlatok 1 (1989), 325–326.

¹⁰ MARTON József: *Egyháztörténelem-szemlélet*. In: *Studia Theologica Transsylvaniensia* 5 (2003), 7.

¹¹ Ibid., 13.

und Ára sieht Marton József die zentrale Fragestellung folglich: „Womit erklärt sich, dass Siebenbürgen so schnell ein Babel der Religionen und der Religionsfreiheit geworden ist? Die schnelle, religiöse Metamorphose findet ihren ausreichenden Grund in den finanziellen und gesellschaftlichen Veränderungen der Zeit. Der Säkularismus, die bischöfliche Residenz, die In-Besitz-Nahme der Güter, die Umwandlung der Bevölkerung reicherer Dörfer in Tagelöhner und die Einverleibung ihrer Güter durch die Feldherren, das Interesse und die Ängste der aus katholischen Güter reich gewordenen protestantischen Orden usw. – damit erklärt sich die rasche Religionsänderung...“¹²

Die Ausführung des Themas und die Antwortversuche auf die gestellten Fragen verlangen nach einer multi- und interdisziplinären Einstellung, die Platz bietet der Mikro- und Makroforshungen, der Anthropologie und der Gesellschaftslehre. Nur diese holistische Perspektive ermöglicht, dass den Spuren der Funktionen der Religiosität – individuelle und kollektive Integrität unterstützende – gefolgt werden können. Die Religiosität in dem städtischen Milieu gilt als ein soziokulturelles Modell, das Ausdrucksmittel vieler individuellen und kollektiven Mechanismen ist. Die Glaubenspraxis – im Wortlaut von Tomka Miklós – ist „Träger relevanten Funktionen“¹³ der Gesellschaft. Das rituelle Leben schafft und erhöht die Potentialität der Aneignung der verbalen und geschriebenen Tradition. Die Tradition spielt ihrerseits eine erhebliche Rolle im Prozess der gesellschaftlichen Solidaritätsbildung. Das Glaubensleben ist gleichzeitig auch ein bestimmendes Element der gesellschaftlichen Kontrollmechanismen.

Für meine Dissertation habe ich Quellen und Dokumente des Klausenburger Staatsarchivs, der Nationalbibliothek, der Archive der Historischen Kirchen aus Turda, sowohl aus der Römisch-Katholischen Pfarrbibliothek und - Archivs¹⁴. Ich habe die sich auf Torda beziehende Dokumente des Karlsburger Erzbischöflicher Archivs untersucht. Auch die Fachliteratur der Klausenburger Universitätsbibliothek, der Budapestiner Széchényi Landesbibliothek, der Bibliothek der Budapestiner ELTE Universität/ Humanwissenschaftsfakultät und des Geschichtsinstituts habe ich bearbeitet. Das letzte lieferte reiche Quellen. Besonders bedeutend sind die Archive der Pfarrgemeinde und des Dekanats, deren Dokumente, seit ihrer Gründung in 1721, zwar lückenvoll, doch sehr informationsreich waren. Das, jahrelang als verschollen geltende Archiv, haben wir während der Kirchenrestauration 1999 oberhalb der Sakristei gefunden. Die noch gut erhaltenen

¹² Ibid., 25.

¹³ TOMKA Miklós: *Vallás és vallásosság*. In: *Társadalmi riport*. Budapest 1996, 592–616.

¹⁴ Januar 2004 haben wir oberhalb der Sakristei auf sehr wichtigen Dokumenten getroffen (18–19. Jh. des Gemeindelebens).

Dokumente habe ich in die Arbeit hineingefügt. Damit erklärt sich, dass der Lebensweg der in Turda dienende Pfarrer nicht nur aus der Personal-Schematismen von 1882, 1903 oder 1913, sondern auch aus diesen Dokumenten widerhergestellt wurde. Während der Arbeit versuchte ich die Auflistung des Archivs- und Pfarrbibliothekbestandes zu ergänzen, anhand der Pfarrinventare, *Historiae Domus*, und der Akten der bischöflichen Visitationen. Die Dokumente des Pfarrarchivs bieten Informationen bezüglich des Pfarreigentums, der Stiftungen und der konfessionellen Schulen. Aus den Pfarrmatrikeln erfahren wir die genaue Zahl der Getauften, Gefirmten, Getrauten und Verstorbenen. Die Sammelbände kirchlicher und bürgerlicher Anordnungen sind fast komplett erhalten. (Matrikel: 1722–1805, 1805–1857, 1857–1872, Getauften-Buch ab 1872, Verstorbenen-Evidenz ab 1876, Pfarrgeschichte, Buchhaltung, Protokolle, Rundschreiben, *Protocollum ordinationum* 1798–1810, 1810–1829, 1829–1859, 1859–).¹⁵

Im Prozess der Rekonstruktion des Archivs waren die Aufzeichnungen von Pf. Rass Károly (aus 1935, bzw. 1949–1950), seine Auflistung des Bücherbestandes und die Inventare zu Pfarrübergabe nützlich. Zuerst habe ich die Matrikula abgesondert, dann habe ich die Dokumente bezüglich der Pfarrregistrierungen, Eheprotokolle, Bau- und Sanierungsunterlagen, und der Schulstiftung nummeriert. Ich habe auch die Protokolle, Sitzungsaufzeichnungen und *Historia Domus* sortiert. Ich hielt dabei mich an die Formbedingungen des Fachbereiches.

Es muss vermerkt werden, dass sowohl die Kriegsbedingungen, als auch die kommunistische Diktatur den Archiven viel geschadet haben. Vieles ist vernichtet worden. Einige Quellen sind staatliches Eigentum geworden.

Neben der Verarbeitung der in Archiven sich befindenden Quellen, wird auch auf die mehrere Bereiche abdeckende Fachliteratur fokussiert. Torda und ihre Region wird am ausführlichsten verarbeitet in der Monographie von Orbán Balázs.¹⁶ Diese Arbeit bietet ausführliche Informationen, auch wenn ihr mancher fachliche Makel vorgeworfen werden kann. Die religiöse Einseitigkeit des Autors wird nicht nur von dem Gymnasiallehrer Rass Károly kritisiert, sondern auch von dem unitarischen Pastor der Stadt, Lőrinczy Dénes. Die

¹⁵ 1950 laut der governamentalen Anordnung Nr. 153. wurden folgenden Quellen staatlich einverleibt: *Tabelul parohilor romano catolice de pe raza Diezezei rom. cat. de Alba-Iulia, de la care au fost ridicate registrele matricole ale botezatilor, căsătorilor și morților precum și convertiți, conform decretului Prezidențial nr. 153/1950*. Torda Registrul al Bot.: 1732–1784, 1784–1805, 1805–1857, 1788–1870, Cas.: 1722–1784, 1784–1805, 1805–1857. TRKPL, 76–1950.

¹⁶ ORBÁN Balázs: *Torda város és környéke*. Budapest, 1889.

von Orbán Balázs betontes lokales Identitätsbewusstsein und religiöses Zugehörigkeitsgefühl sind bis heute feststellbar.

Fachlich sehr bewertet ist die in 1893 erschienene folkloristische Untersuchung von Jankó János 1893, die sich auf das Landesbezirk Aranyosék bezieht. Das Werk von Kövendi Weress Sándor *Torda őscsaládai* kam nicht nur Lokalpatrioten zur Hilfe, sondern liefert wichtige Daten bezüglich der Klärung der Landeseigentümerlage.

Unheimlich wichtig ist der in 2002 publizierte Sammelband (über die Verhältnisse zw. 1727–1737): *Erdélyi római katolikus egyházlátogatási jegyzőkönyvek és okmányok I.*, betreut von Kovács András und Kovács Zsolt. Die katholische Restauration ab dem XVIII. Jahrhundert wurde von Magyari András untersucht. Über das 19. Jh. bietet Veszely Károly ausführliche Informationen (mit besonderer Bezugnahme auf die Arbeit vom Regionaldekan Bors Márton).¹⁷

Lokal- und religionsgeschichtlich, was die Unitarische Kirche anbelangt, sind die in 2005 erschienenen Forschungsergebnisse von Kénosi Tózsér János und Uzoni Fosztó István von Bedeutung.¹⁸ Die Geschichte der Reformierten Kirche wurde von Pokoly József, *Buzogány* Dezső und Sípos Gábor¹⁹ dargeboten.

Die geschichtlichen Hintergründe der Griechisch-Unierten Kirche habe ich aus den Publikationen Marton Józsefs übernommen und zum Nutzen gebracht, vor allem die, die sich auf die Union²⁰ und auf die Beziehung der beiden Katholischen Kirchen beziehen.²¹ Das Zusammenleben religiöser Gemeinschaften bearbeitete in seiner Diplomarbeit der griechisch-unierte Pfarrer, Bungardean Calin.

Über die Lebensgeschichte und Schicksale der in dieser Region dienenden Priester findet man Anhaltspunkte und Informationen von Ferenczi Sándor und Léstyán Ferenc. Diese werden durch die Notizen aus 1958 von Rass Károly ergänzt. Die Thematik des freien

¹⁷ Bedeutende Werke: *Erdélyi egyháztörténelmi adatok. 1860–1893; Gyulafehérvári füzetek. 1861–1862.*

¹⁸ *Az erdélyi Unitárius Egyház története.* Sajtó alá rendezte: Hoffmann Gizella, Kovács Sándor, Molnár B. Lehel, Kolozsvár, 2005.

¹⁹ *Az Erdélyi Református Főkonzisztórium kialakulása: 1668–1713–(1736).* (Erdélyi tudományos füzetek 230), Erdélyi Múzeum-Egyesület – Erdélyi Református Egyházkerület, Kolozsvár 2006.

²⁰ MARTON József: *A gyulafehérvári vallási unió (1697–1701). Apor István és Baranyi Pál László szerepe az unió létrejöttében.* In: *Studia Universitatis Babeş-Bolyai Theologia Catholica Latina* 1 (2003), 111–120.

²¹ MARTON József: *A római katolikus és görög katolikus egyház viszonya Erdélyben 1940–1950 között.* In: *Studia Theologica Transsylvaniensia* 11 (2008), 85–99.

Priesterwahlrechts bietet Holló László,²² Tamási Zsolt erforschte den geschichtlichen Kontext der finanziellen Grundlagen der Gemeinden im 19. Jh.

Die regionale und städtische Entwicklung wurde auch von dem Stadtpfarrer untersucht und bewertet. Besonders betont werden sollen die religionsgeschichtlichen, literarischen, schulgeschichtlichen Darlegungen²³ von dem Gymnasiallehrer und Stadtpfarrer Rass Károly²⁴. (Er verarbeitete die auf Latein verfasste, inzwischen verschwundene Handschrift von dem Franziskanerpater, P. Gold.)

Mit Themenbereichen, wie: städtische Entwicklung, gesellschaftliches Leben, Rechtslage befassten sich Weress Sándor,²⁵ Entz Géza Antal,²⁶ Kiss András,²⁷ Bicsok Zoltán,²⁸ Wolff Rudolf²⁹ und Hankó József³⁰.

Über die Bildung- und Schulentwicklungsgeschichte bekommen wir wichtige Informationen von Rass Károly. Er führt eigentlich die Darlegung von Velenszky Gyula *Torda iskolái és néhány vonás a megye tanügyéből* aus 1894 weiter.³¹ Die Geschichte des berühmten städtischen Gymnasiums erfährt der Forscher aus der Hand von Varga Dénes (erstellt in 1907). Unter diesbezüglichen zeitgenössischen Untersuchungen zum Erwähnen wäre die Forschungen von Gaál György und Gál Kelemen. (Lokalgeschichtlich besonders bedeutend ist die Forschungsarbeit von Imreh Lajos, der sich mit der Bildungsgeschichte zw. 1557-1985 auseinandersetzte. Gleichwertig sind die Publikationen von Szaniszló Miklós, in der Zeitschrift *Művelődés*.)

Mit der religiösen und gesellschaftlichen Lage vor dem 20. Jh. der rumänischen Minderheit in Torda befassten sich Makkai László,³² Bitay Árpád,³³ Lupaş Ioan³⁴ und Moldován

²² HOLLÓ László: Az egyházközségek papválasztói joga az erdélyi egyházmegyében. In: *Ezeréves múltunk: tanulmányok az erdélyi egyházmegye történelméről* (Szerk. Marton József–Bodó Márta), Szent István Társulat, Budapest–Verbum, Kolozsvár 2009, 93–113.

²³ RASS Károly: *Elpusztult értékek*. In: *Erdélyi Múzeum* (1933/1-3), 101–104.

²⁴ 1924-ben megjelenő *Hogy lesz a faluból város?* In: *Magy. Népr.* IV. 44

²⁵ WERESS Sándor: *Torda őscsaládai*. Közművelődési Nyomda, Kolozsvár 1891.

²⁶ ENTZ Géza Antal *Zwei mittelalterliche Städte in Siebenbürgen: Torda /Torenburg, Turda/ und Dés /Dej*. In: *Acta archaeologica Academiae Scientiarum Hungaricae* 49 (1997) 1–3, 35–38.

²⁷ KISS András: *Ó- és Újtorda viszonya a XVI. század második felében és a XVII. század első évtizedében*. In: *Források és értelmezések*. Bukarest 1994.

²⁸ BICSOK Zoltán: *Torda város története és statútuma. Csipkés Elek kézírata 1823-ból*. (Erdélyi Tudományos Füzetek 229), Erdélyi Múzeum-Egyesület, Kolozsvár 2001.

²⁹ WOLFF Rudolf: *Torda város tanácsi jegyzőkönyve 1603–1678*. (Erdélyi Történelmi Adatok, VI. 1), Erdélyi Múzeum-Egyesület, Kolozsvár 1993.

³⁰ HANKÓ József: *Torda városának helyirata*. h. n. 1844.

³¹ VELENSZKY Gyula: *Torda iskolái és néhány vonás a megye tanügyéből*. Tordai EMKE – Emlékkönyv, Nyomtatott Harmath József könyvnyomdájába Tordán, 1894.

³² MAKKAI László: *Az erdélyi románok a középkori magyar oklevelekben*. Kolozsvár 1943.

³³ BITAY Árpád: *Az erdélyi románok a protestáns fejedelmek alatt*. Dicsőszentmárton 1925.

Gergely/Grigore Moldovan³⁵. Über die Situation der hiesigen jüdischen Gemeinde liefern Anhaltspunkte Eisler Mátyás,³⁶ Carmilly Weinberger,³⁷ Marton Ernő,³⁸ **Frenkel Magda**³⁹. Die armenische Gemeinde ist wesentlicher Bestandteil der hiesigen Gemeinde, betonter Weise nach der Reformation geworden. Merza Gyula,⁴⁰ Pál Judit,⁴¹ Avanesian Alex, Szám László,⁴² Bernád Rita,⁴³ Kovács Bálint erforschten diese Erscheinung. Die kulturellen Verhältnisse zwischen den beiden Weltkriegen sind ein bearbeitetes Thema von Harmath Domokos,⁴⁴ Kötő József,⁴⁵ Sebestyén Kálmán⁴⁶ und Bartha Katalin Ágnes⁴⁷. Die wirtschaftliche Entwicklung und die demographischen Veränderungen sind von Keszi-Harmath Sándor⁴⁸ és Sebestyén Kálmán⁴⁹ unter die Forschungslupe gestellt. Kárpáti Lajos⁵⁰ und Hunyadi Attila brachten die Geschichte der gemeinschaftlichen Verbände zum Wort. Über das erforschte Thema bekommt man wertvolle Informationen auch aus der Hand rumänischer Forscher. Camelia-Maria Chindriș⁵¹ befasste sich mit der nachkriegserischen

³⁴ LUPAȘ Ioan: *A román nemzet története*. Cluj 1921.

³⁵ MOLDOVÁN Gergely: *Alsó-fehér vármegye román népe*. Nagy-Enyed 1897.

³⁶ EISLER Mátyás: *A zsidók legrégebb nyomai Erdélyben*. A kolozsvári Izraelita Felolvasó Egyesület Évkönyve, 1906.

³⁷ WEINBERGER, Carmilly: *A zsidóság története Erdélyben 1623–1944*. Budapest 1995. *Cercul Cultural Evreesc din Turda: statutele*. Tip. Füssy, Turda 1935.

³⁸ MARTON Ernő: *A magyar zsidóság családfája*. Kolozsvár 1941

³⁹ FRENKEL Magda: *A tordai zsidó iskola, 1941–44*. In: *Korunk* 3. folyam, 2. évf., (1991. aug.), 8. sz. 1016–1019.

⁴⁰ MERZA Gyula: *Az erdélyi örmények statisztikája*. In: *Armenia: Magyar-örmény havi szemle* (1904), 4 (18), 101–107.

⁴¹ PÁL Judit: *Az erdélyi örmények és beilleszkedésük a magyar társadalomba*. In: Balogh Béla (szerk.): *Kötődések Erdélyhez*. Tatabánya 1999, 64–73.

⁴² SZÁM László: *Az örmény egyház története*. Magyarországi Örmény Apostoli Egyház, Budapest 2010.

⁴³ BERNÁD Rita: *A Szamosújvári Örmény Katolikus Gyűjtőlevéltár*. Repertórium. Budapest–Gyulafehérvár–Leipzig, 2011.

⁴⁴ HARMATH Domokos: *A tordai Közművelődési Házról*. In: **Erdélyi Múzeum** (1916), 173–177.

⁴⁵ KÖTŐ József: *Színi mozgalom Tordán a két világháború közötti időszakban*. In: *Művelődés* 33 (1980/12), 43–44; 34 (1981/1), 41–43; 34 (1981/2), 43–45.

⁴⁶ SEBESTYÉN Kálmán: *Torda magyar színháza a két világháború között*. In: *Honismeret* 32 (2004/4), 84–86.

⁴⁷ BARTHA Katalin Ágnes: *Tapsos Torda. Torda 19. századi színházi életéről*. In: *Művelődés* (2005), 58.

⁴⁸ KESZI-HARMATH Sándor: *Aranyosvidék demográfiai jelenségei*. In: *Korunk* 33 (1974/7), 847–850.

⁴⁹ SEBESTYÉN Kálmán: *Tájproblémák az Aranyosvidéken*. In: *Korunk* 38 (1979/3), 211–213.

⁵⁰ KÁRPÁTI Lajos: *Aranyos vidéki tervek*. In: *Magyar kisebbség*. V. évf., (1934/őszi szám, 3. negyed), 90–92.

⁵¹ Camelia-Maria Chindriș stellt die wirtschaftliche und gesellschaftliche Lage des 20. Jhs aus rumänischen Quellen: *Industria în bazinul inferior al Arieșului. Impactul social și teritorial*. Cluj-Napoca 2010.

http://doctorat.ubbcluj.ro/sustinerea_publica/rezumate/2010/geografie/CAMELIA_MARIA_KANT_OR_Ro.pdf Heruntergeladen: 2017. március 2.

Geschichte. Das Thema der städtischen Entwicklung ist Herzensanliegen von Niedermaier Paul⁵² geworden.

Über die konfessionelle Zusammensetzung der Stadt und Region in 18.–19. Jh. arbeitete Jankó János⁵³ (sein in 1893 erschienenes Werk unterzog Kanyaró Ferenc⁵⁴ einer angemessenen Kritik). Die Religion und die sprachliche Identität üben starken gegenseitigen Einfluss aufeinander. Torda wird öfters unter dem Aspekt der Reformation betrachtet.⁵⁵ (Csutak Vilmos erhebt u.a. diesen Aspekt in einer Konferenz in 1929.⁵⁶)

Die religiöse und sprachliche Vermischung ist ein ständiges Problem in dieser Region⁵⁷, wie das Tót Pál Péter und Murádin László⁵⁸ auch vorlegen. Rus Fodor Dóra hat die Attitüden der Sprachen- und Namenswahl erhellt. Die Notwendigkeit der Schulunterricht auf der Muttersprache in eigenständigen Institute, an der Schwelle des 21. Jh. – betont Bálint Emese.⁵⁹ Der aus Torda stammende Csetri Elek untersuchte das Bild der Ungarn im Auge der Rumänen.⁶⁰

Intensive Sammelarbeit können wir im Kreis der Folkloristen feststellen, die die Sagenwelt der Region untersuchen. Für diese Arbeit haben eine besonders relevante Rolle die Berichte von Vetési László, Komáromi Tünde, Keszeg Vilmos,⁶¹ Borbély György, Vöö Gabriella⁶² bekommen. Über die gemeinschaftliche Feier und derer Räume sind die Abhandlungen von Keszeg Vilmos sehr bedeutend.⁶³ Die anamnetischen Strukturen als identitätsaufbewahrende

⁵² NIEDERMAIER, Paul: *Dezvoltarea urbanistică a unui centru minier pînă în sec. XVII*. In: *Acta Musei Napocensis* (1977), 14315–336.

⁵³ JANKÓ János: *Torda, Aranyosszék, Toroczkó magyar (székely) népe*. Néprajzi tanulmány. Magyar Földrajzi Társaság, Budapest 1893.

⁵⁴ KANYARÓ Ferenc: *Jankó János: Torda, Aranyos-szék és Toroczkó magyar népe –bírálat*. In: Erdélyi Múzeum 1894. 11. 1., 39–46.

⁵⁵ JANCÓSÓ Sándor: *Torda szerepe a reformációban*. In: Erdélyi egyházkerületi értekezlet 1902–03. évkönyve.

⁵⁶ CSUTAK Vilmos: *Torda az egyháztörténelemben*. In: A tordai református nagyhét emlékkönyve. Fűsý Könyvnyomda, Torda 1929, 166–170.

⁵⁷ TÓTH Pál Péter: *Szórványban. A magyar és a vegyes (magyar-román, román-magyar) családok helyzete Észak-Erdélyben 1942–1944 között*. Püski, Budapest 1999.

⁵⁸ **MURÁDIN László**: *Román nyelvi hatás az aranyosszéki magyar nyelvjárás szókészletében*. In: *Nyelv- és Irodalomtudományi Közlemények* (1960), 4. 1–2, 129–134.

⁵⁹ BÁLINT Emese–FODOR Dóra–VREMIR Márta: *Iskola és kétnyelvűség viszonya Tordán*. In: Péntek János–Bálint Emese (szerk.): *Oktatás - nyelvek határán. Közelkép és helyzetkép a romániai magyar oktatásról*. Anyanyelvápolók Erdélyi Szövetsége, Kolozsvár 2009, 11–55.

⁶⁰ CSETRI Elek: *A románok magyarságképe*. In: *Korunk* 14 (2003/10. sz.), 96–103.

⁶¹ KESZEG Vilmos: *Aranyosszék népköltészete I-II*. Mentor Kiadó, Marosvásárhely 2004.

⁶² VÖÖ Gabriella: *Természet - mitológia - kulturális szimbólum. A Tordai-hasadék mitológiája*. In: *Ethnographia* 103 (1992/3–4.) 177–205; *ibid*: *Szent László-legendák a Tordai-hasadék környékének magyar népi kultúrájában*. Erdélyi Múzeum 54 (1992/1–4) 66–72.

⁶³ KESZEG Vilmos: *Az ünneplő Torda. Az ünneplés alkalmi és terei egy kisvárosban*. In: Pócs Éva (szerk.): *Rítus és ünnep az ezredfordulón*. L'Harmattan Kiadó, Budapest 2004, 21–42.

Faktoren sind auch erforscht worden (vor allem die Themen: Religionsfreiheit, Weltkriege).⁶⁴ Zahlreiche, von Seelsorgern zusammengestellte Monographien – wie die von Pap Gy. László – runden den Kreis des erforschten Stoffs ab.

Zielsetzung der Forschungsarbeit war die emblematische Rolle der Stadt für die Region hervorzuheben. Ich habe auf die gesellschaftliche Stelle der Katholizität fokussiert, wie sie in einem multikonfessionellen- und nationalen Kontext ihre Identität bestätigte. Diesbezüglich waren auch die wirtschaftlichen und politischen Aspekte wichtig. Das Zusammenleben untersuchte ich durch religionsanthropologische Optik.

Ich durfte feststellen, dass Torda, in den vergangenen Jahrhunderten eine repräsentative Bedeutung, vor allem als Wiege der Toleranz und Gewissensfreiheit bekam. Daher ergab sich eine spezifische Lebenskultur, in der auch die Religiösität an ihrer Bedeutung nicht verloren hat.

Auf der Palette der Religiösität und des gemeinschaftlichen Lebens können wir hervorragende öffentliche Gestalten in Mittelpunkt stellen, die für die ganze Region bestimmend wirkten. Ihre gemeinschaftsbildende Aktivität im 19-20. Jh. ist nicht zu übersehen.

Das Untersuchen der spezifisch katholischen Fachliteratur (Protokolle, Pfarrbriefe usw.) weist darauf hin, dass wir im untersuchten Zeitraum an der Erneuerung (unter den gegebenen gesellschaftlichen, demographischen und politischen Rahmenbedingungen) der katholischen Kirche assistieren können.

Ein Hauptanliegen der Forschung war die Ebene der Interkonfessionalität zu untersuchen (betonter Weise die Beziehung zur Reformierten und Unitarischen Kirche). Ab dem 18. Jh. ist das Bemühen vieler Pfarrer unübersehbar, das Minderwertigkeitsgefühl der Katholiken zu heilen, und ein gesundes Selbstbewusstsein zu vermitteln. (In diesem Kontext bekommen eine wichtige Rolle die Seelsorger und Pfarrkuratoren Armenischer Herkunft.) Es kann festgestellt werden, dass die großen gesellschaftlichen Umwälzungen eine positive Wirkung auf das katholische Glaubensleben gehabt hatten. Es ist wohl nicht zu abstreiten, dass manche radikale und nationalistische Einstellung in Kalkül genommen werden soll, die vom Hintergrund der Angst für die Zukunft der Minderheiten einigermaßen verständlich gemacht werden kann.

Die armenische römisch-katholische Minderheit wird wesentlicher Bestandteil der städtischen Bevölkerung, ihre Integration und teilweise feststellbare Assimilation ist reibungslos zustande

⁶⁴ Bedeutend war das 425. Jubiläum der Landestages, in 1993. NYIREDY Szabolcs: *A tordai országgyűlés 425 éves jubileuma. 1993.* Magyarországi Unitárius Egyház, Budapest 1994.

gekommen. Sie wehrten sich stark gegen alle nationalistischen Tendenzen, und schafften ein gesundes Zusammenleben mit den gesellschaftlichen und politischen Gegebenheiten.

Bemerkenswert ist, dass die katholische Hauptgemeinde ihre Seelsorger eingeladen oder gewählt hat. In die Gemeindeleitung sind mehrere armenischen Geschäftsleute aufgenommen worden, die für Seelsorger armenischer Herkunft optiert haben.

Eine gewisse Spannung ergab sich am Wende des 19. Jh. zwischen den Stadtpfarrern und der Kirchengemeinde, hauptsächlich finanzieller Art, wie das die Protokolle vorlegen. Die Pfarrer führten nämlich ihre eigenen Geschäfte. Die Gemeindeleitung, in ihrem Bestand vor allem aus armenischen Geschäftsleute zusammengestellt, folgen typisch protestantischen Gemeinschaftsleitungsmodellen, und übertreffen öfters ihre Kompetenzbereiche. Sie treffen Entscheidungen materieller, aber auch kirchenrechtlicher Art, ohne darüber sich mit dem Bischof zu beraten.

Das Zusammenschließen der Gemeinde bewirkte die Ordnung des kirchlichen Lebens und ermittelte die Neugründung der konfessionellen Schule. Die betroffenen kirchlichen Anordnungen brachten eine angemessene Harmonie, und wurde immer stärker auf die Vermehrung des kirchlichen Besitzes konzentriert.

Das angezielte Wohlergehen der Gemeinde Mitte des 19. Jahrhunderts brachte die Stärkung der katholischen Identität mit sich, die vor allem in kompakten katholischen Lebenskontexten prägnant war. Die 1848-er Revolution brach diesen Prozess zusammen und über eine gewisse Fortsetzung können wir erst nach der Ära des Dualismus reden. Die Hindernisse Mitte des 19. Jahrhunderts haben nicht nur wirtschaftliche und politische Veränderungen gestellt; die gesellschaftlichen Umwälzungen können wir nicht außer Acht lassen: die Partnerwahl und Eheschließungen brechen traditionelle Strukturen der Gemeinschaft zusammen. Die Verflüssigung religionsethischer Rahmenbedingungen sind teilweise mit Veränderungen der Glaubensmechanismen, beeinflusst von dem protestantischen Umfeld.

Mit Interesse analysierte ich die Darlegungen der unitarischen Glaubensprinzipien. Im Erforschungsprozess unitarischer Glaubensprinzipien aus den 17-18. Jahrhunderten versuchte ich auch die Hintergründe aufzudecken. Man kann diesbezüglich starke Veränderungen, bis zum 20. Jahrhundert feststellen, wie das die Schulverhältnisse und Wortverkündigung belegen. Die erste große theologische Reform fand sich Mitte des 19. Jahrhundert, im Gebiet der Gnadenlehre.

Das denkerische und erzieherische Umfeld übte starken Einfluss auf die konfessionellen Schulen aus. Das Untersuchen, Bewertung und Vergleichung der Schulstatistiken im 19. Jahrhundert beweisen das. Das Schulsystem wird unter politischen Druck geformt. Dazu

leisten die Umstände finanzieller Mittel ihren Beitrag. Wichtig ist die Belohnung und Vergütung der Lehrer und Schulseelsorger. Eine gewisse soziale Sensibilität gekennzeichnet das Schulwesen: es werden um finanzielle Mittel gesucht, woraus Stipendien und Lebenshilfe für ärmere Schüler verteilt werden. Besonderen Wert legte man auch auf die extracurricularen theoretischen und praktischen Beschäftigungen der Schüler.

Die Veränderungen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts stellen neue Aufgaben und Herausforderungen für die Religionsgemeinschaften, im Bereich der Erziehung von Kindern und Jugendlichen. Was die katholische Gemeinde anbelangt, unternehmen die Pfarrer alles Mögliche, dass durch die Katholischen Mädchenclub, Herzgarde und Apostel immer mehr Jugendlichen erreicht und mobilisiert werden. Das war das Herzensanliegen der ganzen Gemeinde.

In meiner Dissertation habe ich der damals in Minderheit seienden rumänischen Gemeinde auch Raum geboten. Ihre gesellschaftliche Anteilhabe deckte ich anhand Gemeindequellen und Bevölkerungsstatistiken auf. Man kann eine angemessene Konfliktzone zwischen Ungarn und Rumänen aufzeigen, in Bereich des Glaubens, Traditionspflege und nationaler Identität. Die gesellschaftliche Relevanz der Rumänen, stößt sich auf politische, wirtschaftliche, kulturelle Grenzen. Ihre religiöse Öffentlichkeitsarbeit wurde auch stückweit eingegengt. Die gegebenen politischen Maßnahmen bestimmten die Lage.

Die Griechisch-Unierte Kirche in Turda bekam langsam ein starkes Profil. Ihre Position wurde immer bedeutender nicht nur in Bereich der Erziehung und Kultur, sondern auch in der städtischen Gemeinschaftsorganisation. Zwischend den beiden Weltkriege genöß sie der Orthodoxen Kirche gegenüber einen gewissen Vorrang.

Trotz den geschiederten Problemen, kann behauptet werden, dass die Verhältnisse zwischen den Konfessionen harmonisch waren. Dies erklärt sich auch damit, dass die katholische Kirche eingesehen hat, dass die radikale Zurückziehung in die eigenen Reihen keinen guten Ertrag bringt.

Weiterhin biete ich in der Dissertation Informationen und Daten über die Schicksale der Seelsorger in Torda im 20. Jh. Untersucht habe ich den allgemeinen Kontext, der ihr Leben beeinflusst hat: Kriege, Gefängnis, Kommunismus. Die Herausforderungen der Gesellschaft, die Lebensumstände haben auch ihr Leben bestimmt. Obwohl die Kirchengemeinde sehr wohlhabend war, kam öfters vor, dass manche Seelsorger mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt haben.

Wenn man die Lage der katholischen Kirche mir der der unitarischen und reformierten vergleicht, sieht man, dass sie wesentlich spendenbereit gewesen sind: sowohl für

gemeinschaftliche als auch für kirchliche oder schulische Zwecke. Sie haben mehrere Stiftungen gestiftet. Doch, neben dieser Konkurrenzlage, kann man auch über Zusammenarbeit und Miteinander berichten. Es ist nicht zu übersehen, dass die Ausbildung und die Stärke in Verkündigung der unitarischen und reformierten Pastoren einen besseren Stand zeigen. Die jeweiligen katholischen Bischöfe haben doch versucht gut gebildete Pfarrer in Torda einzusetzen. Mehrere haben ihr Studium im Ausland absolviert und haben auch Dokortitel gehabt.

Das soziale Netzwerk der katholischen Gemeinde war gut ausgebaut. Nicht nur in kirchlichen Räumen ist sie tätig, sie prägt in diesem Zusammenhang das städtische Leben und die ganze Region. Seuche, Naturkatastrophen, Überschwemmungen, harte Winter beschweren das Leben der Einwohner. Es wird nach sozialer Sensibilität verlangt. Das katholische soziale Netzwerk deckt alle Bereiche des Lebens ab.

Die Rechnungen und Protokolle beweisen, dass mehrere Gruppierungen, in ökumenischen Geist, zur Linderung der Not beigetragen haben. So z.B.: die Soziale Mission betätigt ein Ferienlager, wo über 100 Kinder Freizeit-Programme genießen dürfen. Dazu haben viele Seelsorger, Ordensleute und Ehrenamtliche beigetragen, die für die Organisationsarbeit und Weiterentwicklung solcher Tätigkeiten gesorgt haben. Die Frauengemeinschaften leisten auch diesbezüglich ihren Beitrag.

Mehrere Aspekte und Gefahrzonen des Schulwesens habe ich dargelegt. Zwischen den beiden Weltkriegen melden sich ideologische und politische Manöver, die die Gesellschaft (vor allem die Arbeiterklasse) negativ prägen. Zahlreiche, aus Deutschland stammenden, nationalsozialistisch eingestellten Priester sind hier unterwegs, deren Tätigkeit nur mit Schwierigkeiten gestoppt werden kann. Der Schulbesuch der Kinder nimmt aber in dieser Zeit rasch ab, wie das die Schulstatistiken beweisen.

Der zweite Weltkrieg und die Nachkriegszeit lassen zahlreiche Wunden nach. Die städtische Bevölkerung erweist sich ethnisch wie ausgetauscht. Wertvolle Informationen erfahren wir darüber aus der Hand des Franziskanerpaters, Szócs Izidor, und des Hauptkurators der Gemeinde, Kimpel Flórián. Ebenso wertvolle Berichte über die allgemeine Lage erfahren wir vom Theologieprofessor, Eröss Alfréd, spätere Geheimbischof, dessen Notizen ich im Archiv der Franziskaner gefunden habe.

Die Griechisch-Unierte und die Orthodoxe Kirche zeigen nun neues Profil: die demographischen Veränderungen und das Aufblühen der Industrie bestimmen grundlegend ihre Strukturen. Die staatssozialistischen Jahrzehnten und die kommunistische Diktatur führen zur Auflösung der Griechisch-Unierten Gemeinde. Sie wird verfolgt, ihre Priester sind

eingekerkert. Einige ihrer Gläubige fühlen sich in der Römisch-Katholischen Gemeinde zu Hause. Es folgt eine Periode der Angst und Vertrauenslosigkeit. Die neu ergebenden Verhältnisse der beiden katholischen Kirchengemeinschaften erschwärt die Beziehung zur orthodoxen Kirche.

Das kulturelle Leben der ungarischen Minderheit habe ich unter der Lupe gestellt. Es war grundsätzlich eingengt. Die reale Situation vorzustellen war nur anhand oralen Quellen möglich.

Die 89er Veränderungen haben positiv auf das Leben religiöser Gemeinschaften ausgewirkt; hoffnungsvoll haben sie versucht ihre Gemeinschaften neu zu organisieren. Religiöse Werte und Nationalbewusstsein der Minderheiten sind zusammengebunden. Doch, Religiöse Toleranz und die Konservierung gesellschaftlichen Akzeptanz kennzeichnen das Selbstbewusstsein der Ungarn in der Region. Sie ruhen auf die Kraft und Kultur und die religiöse und ethnische Pluralität der hiesigen traditionellen Gemeinden.

Eine grundsätzliche gesellschaftliche Umwälzung kann man aber nicht abstreiten. Das Untersuchen der Wertenskala, mentaler Kraftquellen der Gemeinschaften hat darauf aufmerksam gemacht, dass sie als Grundlage für das Verstehen der individuellen und kollektiven Gemeinschaftsbilder stehen.

Ich habe auch eine geistige Diagnose der Ungarn unternommen. Es hat sich herausgestellt, dass sie die gebliebenen kirchlichen und gemeindebezogenen Institutionen sehr schätzen. Aus der sich ergebenden Lage versuchen sie die Gleisen der Zukunft zu stellen. Ich durfte feststellen, dass auch die katholische Kirchengemeinde, dank ihrer Pfarrer, sich der neue Lage gut anpasst, und mit der Spannungen gut umgehen kann. Weder radikale nationalistische Einstellung, noch Abweisung bestimmten gesellschaftlichen Strukturen können auf dieser Ebene festgestellt werden.

Was das 21. Jahrhundert anbelangt, untersuchte ich die identitätsstärkenden Faktoren, die sowohl das zivile als auch das kirchliche Leben prägen, und die im Rahmen des Schulwesens und des allgemeinen gesellschaftlichen Lebens wirksam sind. Nach der Wende stand die Traditionspflege in Mittelpunkt. Die Gründung einer eigenständigen Schule wurde in ökumenischen Kontext zustande gebracht. Wichtig war dabei die Erhellung der geschichtlichen Prozesse, die die Identität vergangenen Generationen geprägt haben. Keszeg Vilmos hat sich mit diesem Thema auseinandergesetzt, und hat durch zahlreiche Publikationen der Formung des Selbstbewusstseins der Jugend und der Pädagogen der Region erheblich beigetragen.

Heute hält die Gemeinden das gemeinsame Schicksal und das Minderheitsbewusstsein zusammen. Die zwischenkirchlichen Beziehungen sind stärker zueinander geschürt.

Zusammenfassend könnte man die Behauptung wagen: die Geschichte der (Kirchen)Gemeinde zeigt darauf hin, dass die heutige gesellschaftliche Lage ohne die Kenntnisse der Vergangenheit nicht richtig verstanden werden kann; das Vergangene gilt aber nicht als Garantie der Zukunft. Über die Zeit der römischen Besatzung haben wir nur sporadische Quellenberichte, die Übergangsphase bietet kaum Anhaltspunkte, die reiche und ruhmreiche gesellschaftliche und kirchliche Präsenz der Katholizität war für Jahrhunderte ziemlich belanglos, und bietet nicht die notwendige Kraftpotenzial und Sinnressourcen für die Neu-Gründung und –Organisierung der Gemeinde, so, dass man der Gefahr entkommt, dabei nicht marginalisiert zu werden. Menschen, Nationen, Religionen zogen durch diese Region, und hinterließen ihre Spuren. Die Veränderung ist hier eigentlich das Konstante gewesen. In diesem Kontext kann die mikrosoziale Geschichte der katholischen Gemeinde auf die heutige Zeit sehr bereichernd wirken. Sie bietet Einblick ins Leben ein gut definierbares Segment der lokalen Geschichte. Sie gilt als ein wertvoller Beitrag der makroregionalen Geschichte. Das wollte die Dissertation hervorheben, und hat dies mit der Darlegung des Forschungsstoffs lokalen Archiven.

Sowohl in Turda als in ihrer Umgebung ist das emotional geprägte Religions- und Identitätsbewusstsein kennzeichnend. Dies wird auch damit unterstrichen, dass sich die einzige Religion ungarischer Gründung, betonter Weise, in Mittelpunkt der hiesigen Identität befindet. Sie gab zahlreiche berühmten Menschen der Gesellschaft, ihre Schule prägte die ganze Palette der Erziehung und Bildung, ab dem 16. Jahrhundert.

Das Untersuchen der Vergangenheit ergibt folgenden Direktiven: jede religiöse Gemeinschaft braucht rechtliche und finanzielle Grundbedingungen zu ihrer Funktionalität; lebenswichtig ist aber eine gesunde Mentalität, die die geistige Potenzialität der jeweiligen Gemeinschaft mobilisiert. (Das kann mit der Geschichte des ungarischen Lyzeums Jósika Miklós gut veranschaulicht werden. Obwohl alle Funktionsgrundlagen gegeben sind, betrachte die Eltern und die Lehrkraft das Unternehmen mehr skeptisch.) Es zeigt sich als Hauptregel: jede Zukunftsperspektive erweist sich als lebensfähig, wenn sie nicht vom Außen besteuert wird, sondern sich aus dem eigenen Normenbestand, aus dem Inneren der jeweiligen Gemeinde heraussprudelt.